

Weltkrieg stammen, waren sie bisher relativ bzw. völlig unbekannt. Mit den sichelförmigen Halsringen aus Hohenwalde, Neu Lebus und dem Halskragen von Lossow eröffnet sich eine ganz neuartige Halschmucklandschaft an der mittleren Oder (Abb. 33). Über den Halskragen und die Grundform der Ringe zeigt sich der fruchtbare Austausch mit dem südlichen Ostseeraum. Die zunehmende Einzeltragweise der anderen Ringe untermauert erneut die in vielerlei weiteren Aspekten deutlich erkennbare Eigenständigkeit der Region am Ende der Bronze- und zu Beginn der Eisenzeit. Nicht zufällig erscheint der markante Halsringschmuck im direkten Umfeld der beiden bedeutenden Höhenbefestigungen von Lossow und Lebus.

Ines Beilke-Voigt, Franz Schopper

Abbildungen: *S. Rückheim*, BLDAM (31); nach *Lienau* 1925 (32); Autoren nach Vorlage, Bearbeitung *G. Matthes*, BLDAM

Literatur:

Griessa, S.: Die Göritzer Gruppe. Veröff. Mus. Ur- u. Frühgesch. Potsdam 16 (Potsdam 1982).

Lienau, M. M.: Ein früheisenzeitlicher Bronzering von seltener Art und eigenartiger Patinierung.

In: *Mötefindt, H.* (Hrsg.): Studien zur vorgeschichtlichen Archäologie. Festschr. *Alfred Götze* (Leipzig 1925) 155–164.

Maraszek, R.: Spätbronzezeitliche Hortfunde entlang der Oder (Bonn 1998).

Sprockhoff, E.: Jungbronzezeitliche Hortfunde der Südzone des Nordischen Kreises (Periode V).

Kat. RGZM 16 (Mainz 1956).

Zerstört – vergessen – wiederentdeckt

Das Gräberfeld in den Wickboldschen Tannen bei Seddin, Lkr. Prignitz

Nur knapp 1 km nördlich des berühmten „Königsgrabes“ von Seddin befindet sich eines der bekanntesten jungbronze- und früheisenzeitlichen Hügelgräberfelder der Prignitz. Das unter dem Namen „Wickboldsche Tannen“ in der Forschung geläufige Gräberfeld wurde wie zahlreiche andere Fundplätze der Region seit der Mitte des 19. Jahrhunderts durch Steinabbau teilweise zerstört. Die Mehrzahl der Funde ging verloren, ein Teil gelangte über den damaligen Besitzer des Geländes, den Bauunternehmer J. Heinke, in das Berliner Museum für Völkerkunde und das Märkische Museum Berlin. Heinkes Fundübergabe führte in den Jahren 1888 und 1889 schließlich dazu, dass einige Hügel ausgegraben wurden, was aber bislang kaum Eingang in die Forschung gefunden hat.

2007 und 2008 erfolgten nun erstmalig eine exakte Vermessung des Fundplatzes und eine systematische Recherche der noch vorhandenen Archivalien. Aus ihnen lassen sich Fundumstände, Aufbau und Inventar von 16 Grabhügeln rekonstruieren. Darüber hinaus enthalten die Akten zahlreiche wichtige Informationen zu dem Fundplatz und weiteren Hügeln. Um 1888 bestand das Gräberfeld noch aus über 100 Grabhügeln mit Größen zwischen 5 und 25 m Durchmesser. Unmittelbar nördlich des Hügelgräberfeldes ist ein Flachgräberfeld gleicher Zeitstellung bezeugt. Außerdem existierten in der Mitte des 19. Jahrhunderts neben dem heute singulären Königsgrab noch zwei weitere Großgrabhügel in der Nähe von Seddin.

Ein derartiger, heute vollständig abgetragener Einzelhügel, der „Wickboldsche Berg“, befand sich unmittelbar östlich des Hügelgräberfeldes in den „Wickboldschen Tannen“. Hier wurde eine Fläche von etwa

**Bronzezeit
Eisenzeit**

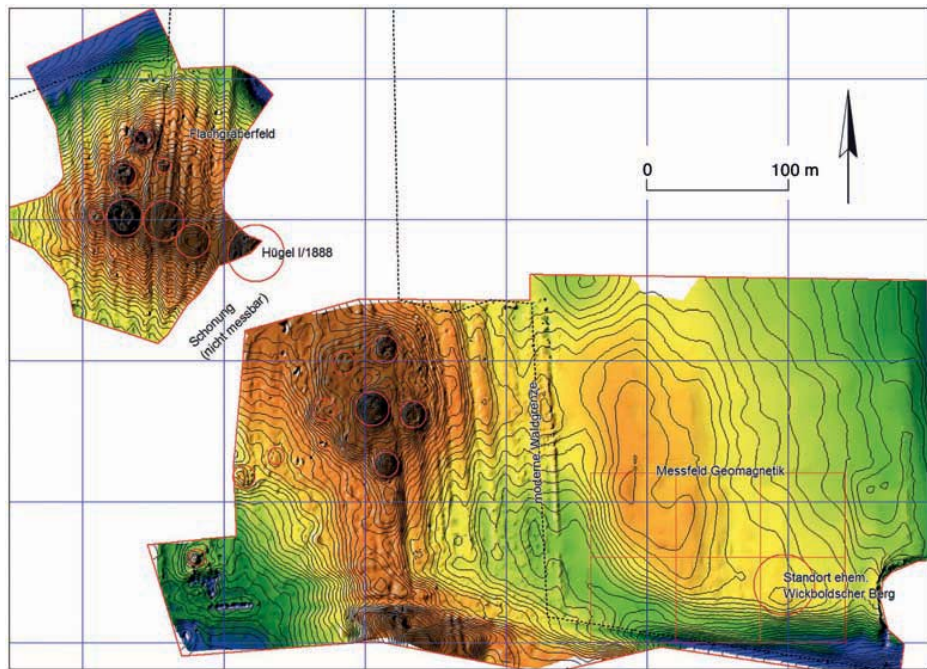
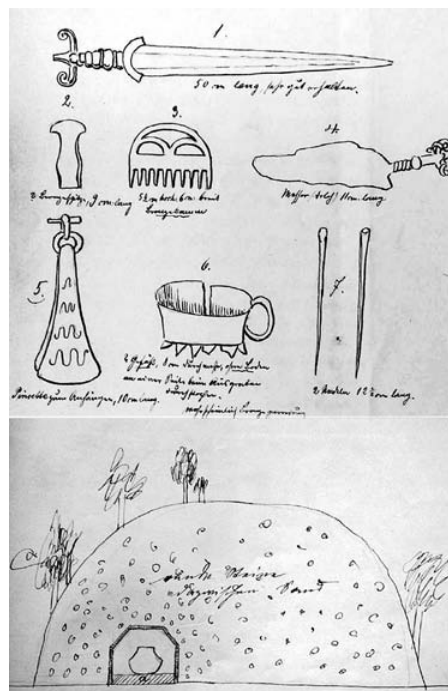


Abb. 34
10 cm-Isoliniendarstellung der tachymetrischen Vermessung des Hügelgräberfeldes

Abb. 35
Grabhügel I/1888 (unten) im Jahre 1888 vom Besitzer, einem Bauunternehmer, gezeichnet. Oben die Funde aus dem Grabhügel, während der Ausgrabungen 1888 skizziert



16 ha mit ca. 26000 Messpunkten tachymetrisch eingemessen. Das aus der so erzeugten Punktwolke entwickelte digitale Geländemodell ermöglicht die Darstellung von 3D- und 2D-Plänen, z. B. einer genauen Höhenlinienkartierung (Abb. 34).

Im gesamten Untersuchungsraum sind zahlreiche gut erhaltene mittelalterliche Wölbäcker erkennbar. Auch in den angrenzenden Waldgebieten gibt es diese Acker Spuren. Die durchschnittlich 11 m breiten Streifenfluren sind in Nord-Süd-Richtung orientiert. Sie sparen die erhaltenen Grabhügel aus. Die Tatsache, dass sich die Wölbäcker hier erhalten konnten, spricht für eine nur kurzzeitige Ackernutzung des Gräberfeldes seit dem Mittelalter und für nachfolgende dauerhafte Bewaldung.

Es lassen sich noch mindestens 17 Grabhügel abgrenzen, die sich in zwei Gruppen konzentrieren. Die Durchmesser der Hügel variieren zwischen 11 und 40 m, die erhaltenen Höhen zur Umgebung zwischen 0,5 und 2,5 m. Fast alle Hügel weisen Spuren von Eingrabungen im Hügelzentrum auf.

Hier dürften zumindest die Hauptbestattungen entnommen worden sein. Der mit 40 m Durchmesser größte Hügel I/1888 enthielt nach den Akten eine fast so reich ausgestattete und zeitnah zum „Königsgrab“ errichtete Grabkammer (Abb. 35).

Im Bereich des nördlich angrenzenden Flachgräberfeldes sind zahlreiche kleine Vertiefungen im Waldboden erkennbar. Sie rühren von geöffneten Flachgräbern her, nach denen man im 19. Jahrhundert mit der Sonde suchte. Sie befinden sich ausnahmslos in den Ackerfeldern der mittelalterlichen Wölbäcker, wo sie für den Sondenstab erreichbar waren.

Nicht nur in den Museumsakten, auch auf den Karten des 19. Jahrhunderts wird etwas östlich des Hügelgräberfeldes und 900 m nordöstlich des Königsgrabes ein großer Grabhügel vermerkt. Bei seinem vollständigen Abbau zur Steingewinnung gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurde eine anscheinend sehr reiche Bestattung zerstört. Sie enthielt einen goldenen Armring, der leider verloren ist. Zur Lokalisierung dieses „Wickboldschen Berges“ wurde das betreffende Areal großräumig geomagnetisch prospektiert. Das Magnetogramm zeigt sehr zahlreiche Anomalien, die auf Metallteile zurückgehen. Der abgetragene Grabhügel ließ sich im Messbild jedoch nicht lokalisieren. Etwa 250 Anomalien wurden überprüft; sie gehen ausnahmslos auf modernen Schrott zurück.

Thomas Hauptmann, Jens May

Abbildungen: *Th. Hauptmann* (34); *E. Friedel/J. Heinke*, SMB-PK/MV / OA Seddin, Märkisches Museum

Literatur:

Götze, A.: Hügelgräber bei Seddin, Kr. Westprieegnitz. Amtliche Berichte des Königlichen Museums für Völkerkunde Bd. 11 (1894) 82–89.

Jubiläum und Fazit

Zehn Jahre Grabungen auf dem Habichtshorst in Berlin-Biesdorf

Die 1998 mit ersten Sondageschnitten begonnenen Grabungen in Berlin-Biesdorf kamen im Jahr 2008 zu einem vorläufigen Abschluss. Während der verschiedenen Kampagnen wurden insgesamt ca. 12 ha auf 19 Grabungsflächen untersucht, 16 davon vollständig, eine Fläche befindet sich noch in der Voruntersuchung. Zwei Grabungsfelder konnten lediglich baubegleitend bzw. ausschnitthaft ausgegraben werden.

In den Fortgang der Arbeiten gab es in der vorliegenden Reihe schon mehrfach Einblicke. Nach zehn Jahren bietet sich ein kurzes Fazit an. Aus heutiger Sicht ist festzustellen, dass sich Berlin-Biesdorf zum größten archäologischen Grabungsprojekt in Berlin nach dem Krieg entwickelt hat. Dennoch spiegelt sich die Ausdehnung des Fundplatzes bisher nur unzulänglich wider. Bis auf die natürliche Barriere der Wuhlerinne, des Flüsschens selbst und der zu beiden Ufern anschließenden Feuchtzone, wurde nirgendwo eine Grenze des Fundplatzes erreicht. Zudem ist durch Altfunde und Grabungen bekannt, dass auch jenseits der Wuhle während der vorrömischen Eisenzeit und der römischen Kaiserzeit gesiedelt wurde.

Der älteste Fundniederschlag auf dem Untersuchungsgelände in Biesdorf-Süd datiert ins Mesolithikum und liegt aus sekundärer Lagerung hauptsächlich in metallzeitlichen Befunden im flussnahen Bereich vor. Bis zur Jungbronzezeit gibt es keine archäologischen Hinweise auf eine Nutzung des Geländes. Die durch Pollenanalyse von Proben aus Torfen der Wuhleniederung belegbare neolithische Besiedlung des Umfelds konnte archäologisch nicht nachgewiesen werden, ist aber dennoch zu erwarten.